

Der Gesellschafter.

Dienstag den 9. August 1853.

Württembergische Chronik.

Lezten Donnerstag fand in Calw die vor zwei Jahren in Herrenberg gebaltene Sprengel-Versammlung der Geistlichen und Pfarrgemeinderäthe des Generalats Tübingen statt. Leider waren in Folge der Ernte nur wenige Kirchenräthe, und diese meist nur aus Calw und den benachbarten Dorfgemeinden anwesend, dagegen erschienen ziemlich viele Lehrer und etwa 60—70 Geistlichen aus den Diöcesen Calw, Herrenberg, Nagold, auch Neuenbürg, Kreudensta t und Böblingen. Die Versammlung wurde in der Kirche eröffnet mit dem Gebet von Dekan Fischer von Calw und einer Rede des Prälaten von Moser, in welcher dieser mit Beziehung auf den Spruch: das Reich Gottes ist — Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, die Gesichtspunkte bezeugte, unter welchen die vorliegenden Gegenstände der Besprechung, welche ein gedrucktes Programm zur Kenntniß der Versammelten brachte, angesehen werden möchten. Die Verhandlung selbst, welche im Rathsaal stattfand, machte allerdings, wie der Herr Prälat zum Voraus richtig andeutete, nicht den Eindruck einer frohlichen Ernte. So ausgiebig der Stoff der Berathung an sich war, Kirchenältesten-Institut, Verhältnis von Schule und Familie, Beichte, Hausgottesdienst, und so viel Anregendes im Einzelnen gesagt wurde, so konnte man sich doch des Gedankens nicht erwehren, daß unser kirchliches Leben, trotz der mannigfachen besseren Regungen unserer Zeit, trotz mancher trefflichen Institutionen und tüchtiger Einzelbestrebungen in vielen Stücken noch sehr mangelhaft sey. In Betreff des Pfarrgemeinderaths-Instituts war man darin ziemlich einverstanden, daß dasselbe von Anfang an an allen Gebrechen einer halben Maaßregel leide und namentlich gegenüber vom Kirchenkonvent und Stiftungsrath gesetzlich bestimmter normirt, und nach oben (durch Einführung von Distrikts Synoden), und nach unten (durch Beizehung jungerer Kräfte, z. B. solcher Schulkatheten als Ehrenmitglieder, welche vermöge ihres Alters nicht Kirchenälteste seyn können, übrigens kirchliches Interesse an den Tag legen; ferner auch anderer jungerer Personen, namentlich für den Dienst der Armen- und Krankenpflege) weiter ausgebildet werden müsse, in welcher Hinsicht auch eine Eingabe an die K. Staatsregierung beschloffen wurde; daß übrigens die religiöse Gleichgültigkeit einerseits, der Mangel an Dienstwilligkeit und Opferfreudigkeit andererseits viel Schuld da-

ran sey, daß das Institut in unserem — ohnedieß für das Repräsentativ System erst heranzubildenden — Volk bis jetzt keinen rechten Boden gewonnen hab. Von den übrigen Fragen konnte die zweite über das Verhältnis der Schule zur Familie wegen ihres allzuweiten Umfangs nicht geöhrt, die letzte über den Hausgottesdienst leider gar nicht mehr besprochen werden. Dagegen ergab sich aus den Verhandlungen über die Beichte, daß der auf dem Kirchentag in Bremen vielfach gebrauchte Ausdruck für das Hauptübel unserer Zeit: „viel Sünde, aber kein Leid“, auch für unsere Zustände sehr richtig und die Aufgabe sehr dringend sey, Jung und Alt auf die Nothwendigkeit und zweckmäßige Art christlicher Selbstprüfung (wobei an die Anleitung im alten Spruchbuch erinnert wurde), namentlich auch vor dem Genusse des heiligen Abendmahls aufmerksam zu machen, und in der rechten Weise zum Bekenntniß der Sünden zu ermuntern, wobei man jedoch jeden Rückschritt zur katholischen Ohrenbeichte, wie sich von selbst versteht, einmützig verwarf. Im Ganzen sind wir durch den Gang der von Hrn. Dekan Kreisboiser, als Vorsitzendem, trefflich geleiteten Verhandlungen in unserer Ueberzeugung bekräftigt worden, daß die von Dr. L. Richter in Eisenach in Betreff der kirchlichen Verfassungsfrage ausgesprochene Ansicht sehr richtig ist, der Kirche würde nur dann durch Errichtung von Kreis-synoden u. dgl. gedient seyn, wenn diese — von vorne herein darauf angewiesen würden, die richtige Entscheidung von praktischen Fragen (Rekurse in Sachen der Kirchenzucht aus den einzelnen Gemeinden, Missionsanstalten, Rettungsanstalten u. dgl.) durch ihr Gutachten herbeizuführen und dadurch die Disziplinirung der einzelnen Gemeinden zu stärken, etwa auch — wie namentlich durch Generalsynoden — das Bekenntniß und die Lehre der Kirche gegen Anfechtung durch entschiedenes Zeugniß zu sichern, nicht aber berufen wären, über allgemeine — wahre oder eingebildete — Bedürfnisse der Kirche zu debattiren oder Anträge zu stellen oder gar sich zu Gericht über kirchliche Institutionen und Gesetze zu konstituiren, was zum Mindesten den Prinzipien unserer evang.-luth. Kirche zuwider wäre.

Bezüglich der diesjährigen Herbstmanöver hören wir, daß dieselben Anfangs Oktober in größerem Umfange in der Gegend von Herrenberg stattfinden werden. Dieselben werden sich über die Städte Ludwigsburg, Stuttgart, Leonberg, Böblingen, Herrenberg, Nagold, Horb, Rothenburg und Umgegend verbreiten.

Die für den Dienst auf der im Okt. zu eröffnenden Bietzheim-Bruchsaler Eisenbahn nöthigen Beamten- und Dienerschaften sind nun zur Bewerbung ausgeschrieben und zwar 6 Bahnmeister-Stellen mit 330 fl. Gehalt, freier Wohnung und Dienstkleidung, 2 Bahndorfwärter mit 500 fl. und ein Gehülfe derselben mit einem Taggeld von 48 kr. bis 1 fl., ein Bahnhof Inspektor mit 800—1000 fl., ein Güterabfertigungs-Beamter mit 600 fl., ein Gehülfe derselben mit einem Taggeld von 1 fl., und ein Thürsteher mit 240 fl., ferner ein Betriebsbau-Inspektor mit 800 fl. Gehalt und 300 fl. Reisekosten-Entschädigung, zwei Betriebsbau-Amisgehülfen mit je 500 fl. Gehalt und 100 fl. Reisekosten-Entschädigung und 56 Bahn-, Stations- und Weichenwächter mit 200 fl. Gehalt, freier Wohnung und Dienstkleidung und Vergütung für 1 Kfzr. lannen Holz; sodann zwei Zugmeister mit 330 fl., freier Dienstkleidung und $\frac{1}{4}$ kr. für jede zurückgelegte Fahrstunde, sechs Condukteure mit je 300 fl., freier Dienstkleidung und $\frac{1}{2}$ kr. für jede zurückgelegte Fahrstunde, zwei Wagenwärter mit demselben Gehalt wie die Condukteure. Die Bewerber um diese Stelle haben sich längstens bis zum 18. d. durch selbstverfaßte, eigenhändig geschriebene, und mit Zeugnissen über bisherige Dienstleistung und Prädikat versehene, Eingaben bei der Eisenbahn Commission in Stuttgart zu melden und werden vorzugsweise gut gediente Militärs berücksichtigt.

Vom Bodensee, 4. Aug. Drei Nächte hinter einander entluden sich nach italienischer Sonnenklarheit schwere Gewitter an den Ufern des Bodensees, begleitet von Hagelstauern, wolkenbruchartigem Platzregen und heftigem Winde. Am schweizerischen Ufer, im Eburauschen und in der Nähe von Trübbach und Mörschwyl bei Rorschach fielen Hagelkörner von der Größe einer Baumnuss, es heißt, daß der Blitz in der letzten Nacht an zwei Orten in der Schweiz und in Jhny gezündet habe.

Wangen, 2. August. Gistern ereignete sich dabei ein schauerlicher Fall. Der Dekonom Merk machte nämlich die Anzeige, daß er seinen Schwiegervater, Kornhändler Joseph Sinz, Morgens todt im Bette gefunden habe. Merk lebte mit seinem Schwiegervater nicht zufrieden, die Tootenschaue wurde daher aufmerksam gemacht auf diesen Fall, und machte dem R. Obergericht die Anzeige, daß der Verstorbene mehrere, jedoch unbedeutende Wunden am Kopf habe. Bei genauer Untersuchung fand es sich jedoch, daß Sinz erdrosselt worden war, da man die Finger am Hals genau sah. Der Verdacht fiel auf den Schwiegersonn Merk und wurde dieser sogleich mit seinem Weibe an das R. Obergericht übergeben. Die Untersuchung wird zeigen, ob der Verdacht gegründet ist oder nicht.

Tages-Meinigkeiten.

Aus dem Murgthale, 1. August. Wir sind in der unangenehmen Lage, Ihnen einen Raubfall mitzutheilen. Ein württembergischer Schwabändler, welcher in vergangener Woche seine Herde nach Baden zum

Verkaufe trieb, kam gestern zurück und trat nach kurzem Aufenthalt in Gernsbach mit einer wohlgespickten Geldgurt seine Heimreise an. Auf dem sogenannten Kappelle — Berg in der Nähe des 1 Stunde von hier entfernt liegenden württembergischen Dorfes Poffenau — wurde er von zwei Männern angefallen, durch einen Stich in den Leib verwundet und ihm sein Geld abgenommen. Trotz der angestrengten Thätigkeit der badischen Gensdarmen und württembergischen Landjäger ist es noch nicht gelungen, den Thätern auf die Spur zu kommen.

Ein jüngst in Schwongau in Oberbayern verübter Doppelmord eines Schreibers, der das Dienstmädchen seines Hauswirthes und dann sich selbst erschach, erregte dadurch ein besonderes psychologisches Interesse, weil man versichert, daß ein Liebesverhältniß hier gar nicht im Spiele war. Es soll vielmehr diesem Namenschen, der schon früher selbstmörderische Aeüßerungen gemacht hatte, an Muth gefehlt haben, Hand an sich selbst zu legen, weshalb er zuvor ein anderes Opfer hinschlachtete, um dadurch zum Selbstmord genöthigt zu seyn.

Aus Erfurt wird geschrieben, daß der vielverehrte 14jährige Sohn des bekannten Kradtrage auf einer Ferienreise graßlicher Weise ermordet und beraubt worden ist. Er wurde mit gespaltenem Kopf in einem Gehölz gefunden.

Magdeburg, den 28. Juli. Ein hiesiger armer Schneidergeselle erbt so eben von seinem, ihm bis jetzt selbst unbekannt gebliebenen Vetter, der vor einigen Wochen in Bayern starb, die Summe von 200,000 fl. baar und den Mitbesiß eines bedeutenden Gutes. Er erklärte, als ihm die Nachricht von der Erbschaft zugeing, die Schneiderprofession fürs Erste doch nicht aufgeben zu wollen.

Die geistlichen Herren am Rhein fühlen der Zeit etwas derb an dem Puls. In Aachen haben sie heilige Windeln und Schweigbücher und andere Reliquien, die vor 1000 Jahren Carl der Große dem Dome geschenkt hat, zur Verehrung ausgestellt und alle die Tausende vom heiligen Rode in Trier sind wieder gekommen. Die Kirchen, die Straßen und Wirtshäuser in Aachen fassen kaum die Menge der Wallfahrer und es ist ein buntes, fröhliches Treiben. Allein am 17. Juli von 5 Uhr Morgens bis dieselbe Stunde Abends zogen 62,265 Personen wohlgezählt zu den Thoren herein und vorher und nachher wurden die Thore von Zuzügen nicht leer. Die Menge ist dieselbe, zur Andacht und zur Freude geneigt und bereit und die Anderen haben den Ronge'schen Brief und die deutschkatholische Bewegung glücklich verwunden und neue alte Röcke gefunden.

Allein in der preußischen Rheinprovinz sind mitten unter katholischer Umgebung über 30 evangelische Gemeinden in Bildung begriffen, sammtlich Gemeinden, die der Weibülfe sehr drin und bedürfen. Seht ihr, ihr Freunde und Gegner des Gustav-Adolf-Vereins, da ist selbst in der Nähe ein weites Feld, um nach dem Wahrsprüche des Vereins zu handeln: Thuet Gutes an Jedermann, zumeist an den Glaubensgenossen.

In der Gegend von Schmalfelden nehmen Gew

nach kurzem
spikten Geld-
nuten Kappeln
hier entern
au — wurde
nen Stuch in
abgenommen.
dischen Gens-
er ist es noch
zu kommen.
vern verübter
Dienstmadchen
stach, erregte
esse, weil man
gar nicht im
menschen, der
emacht hatte,
bst zu legen,
schätzte, um

er vieler pre-
ackräge auf
und beraubt
ppf in einem

iesiger armer
ihm bis jetzt
vor einigen
200,000 fl.
Gutes. Er
Erbchaft zu-
cht nicht auf-

hlen der Zeit
en sie heilige
eliquien, die
ome geschenkt
die Tausende
kommen. Die
Nachen fassen
ein buntes,
von 5 Uhr
62,265 Per-
d vorher und
cht leer. Die
reuce geneigt
geschen Brief
verwunden

sind mitten
angelische
lich Gemein-
n. Seht ihr,
Bereits, da
m nach dem
er Gates an-
en.
nehmen Gew

waltthaten und Einbrüche in bedauerlicher Weise über-
hand. Neulich drangen bewaffnete Diebe in die Woh-
nung des Kondukteurs Pfannstiel in Weidebrunn und
raubten, was sie an Gold und Nahrung erwischen konn-
ten. Zwar trat der Hausherr ihnen mutbig entgegen
und kämpfte mit ihnen, wurde aber von der Mehrzahl
überwältigt und mißhandelt. Ein paar Verdächtige sind
eingezogen worden.

An einem der jüngsten Kurbälle der Taunus über-
sah man drei hübsche Engländerinnen, welche einen ori-
ginellen Haarschmuck trugen. Ungefähr 100—200 neue
Dufaten waren auf Sammbänder genäht und um die
Friseur gestochen. Das war in Wahrheit ein reicher
Haarschmuck!

Vor länger als Jahresfrist zogen fünf Bauern aus
Lippe-Schaumburg aus, in Australien Glück und Gold
zu suchen. Sie haben unverdorren gegraben, gewaschen
und gefunden, der Eine 20,000 Thaler, der Andere
30,000 und der Dritte 35,000 Thaler. Da warfen sie
Haxe und Schaufel weg und fuhren mit dem ersten
Schiff zurück in ihre Heimath und setzten sich, aber nicht
zur Ruhe, sondern als Bauern. Sie arbeiten wie zu-
vor, nur mit ein paar Pfunden mehr und die deutschen
Acker spüren das australische Gold.

Der gewaltigste Artillerist ist der Blitz, der vom
Himmel niederfährt, er fürchtet sich nicht einmal vor einer
preussischen Batterie. Bei Wesel wurde neulich eine
zwölfpündige Batterie von einem schrecklichen Unwetter
ereilt. Mächtige Finsterniß trat ein, wie in Todesangst
hielten die Pferde zurück. Der Batterie-Kommandeur
ließ absehen und die Pferde halten. Da fuhr kurz vor
der Batterie ein Blitzstrahl nieder, und im nächsten
Moment rannten sämmtliche Pferde nach links und stürz-
ten mit den Geschützen einen 15 Fuß tiefen Abhang hin-
unter. Pferde und Geschütze und Bedienung lagen
durcheinander. Bald aber verzog sich das Unwetter,
und die Umstcht und das Geschick der Leute löste rasch
und glücklich den verwirren Knäuel. Mehrere Artiller-
isten und Pferde waren leicht verletzt, nur ein Mann
schwer. Es war noch großes Glück bei dem Unglück.

Die deutschen Soldaten haben in den nächsten
Wochen ihr großes Examen und es ist ihnen mehr bang,
als wenn die Russen oder Türken oder Franzosen ihre
Examinatoren wären. Dreißig deutsche Generale werden
die 10 Bundesarmee-Korps und drei die Reserve-Division,
zu der die Soldaten der Herzogthümer und Fürstenthü-
mer gehören, mustern. Die Generale werden von den
betreffenden Regierungen bezeichnet, erhalten aber ihre
Anweisungen vom Bundestage.

Wenn der Kaiser von Rußland sagt: Wenn alle
stimmen überein, will ich allein nicht dawider seyn! so ist
die orientalische Frage aus und gelöst, vor der Hand
wenigstens. In Wien sowohl als in Constantinopel sol-
len sich die Gesandten der großen Mächte über Vermit-
telungsvorschläge geeinigt haben, und es fehlt nur, das
ist leider die Hauptsache, die Zustimmung des Kaisers in
Petersburg. Wie die Vorschläge lauten, weiß Niemand
genau zu sagen. Die englisch-französische Flotte soll in

derselben Zeit aus der Bessa-Bai rückwärts schwimmen,
in der die Russen aus der Moldau und Walachei ab-
marschiren werden. Wenn aber die Russen warten, bis
die Herbstmonate und die bösen Winde eintreten, müssen
die Engländer und Franzosen auch ohne die Russen ab-
marschiren.

Ueber Nacht gehen aber allemal die Nächte, mit wel-
chen die Gesandten und Diplomaten das türkische Reich
zusammenstücken, wieder auf. Den Ausgleichungs-Ent-
wurf, den die Gesandten mit dem Sultan in Constanti-
nopol gemacht haben, haben die Gesandten der Groß-
mächte in Wien kurzweg bei Seite gelegt und einen neuen
gemacht und dem Sultan zur Annahme empfohlen. Eng-
land und Frankreich sollen ihm zugestimmt haben. Der
Kaiser in Petersburg hat immer das letzte Wort.

Einer etwas truben Quelle entnehmen wir das
Gerücht, Kaiser Napoleon habe ein seltsamen Ent-
schluß gefaßt, an das Volk zu appelliren, sobald die letzte
Hoffnung, den Frieden mit Ehren zu erhalten, verschwun-
den sey. Er wolle alsdann nach genauer Darlegung des
Sachbestandes dem Volke die Frage stellen: Krieg oder
Frieden? und wenn die Antwort Krieg laute, mit einer
beispiellosen Energie zu Werke gehen.

Vor dem Polizeigerichtshof von Bow-street kam
ein interessanter Fall vor. Ein Franzose Ecuard Ray-
naud wurde auf Befehl der Regierung in Southampton
verhaftet, und ist angeklagt, sich mit mehreren Andern
verschworen zu haben, den Kaiser Louis Napoleon mit
Vorbethacht zu ermorden. Der Gefangene hatte dem
Prinzen Joinville in mehreren Briefen einen ausgearbei-
teten Ermordungsplan vorgelegt und ihn zur Mitwir-
kung aufgefordert. Der Prinz machte hievon Anzeige.
Der Angeklagte wurde in Verhaft behalten und die Ver-
handlung in so lange vertagt, bis der Prinz Joinville
als Hauptzeuge vor dem Polizeigerichtshof erscheinen kann.

Man beschäftigt sich gegenwärtig zu Paris und
überhaupt in der industriellen Welt mit einer Entdeckung,
die in der That dazu geeignet ist, in der Industrie und
im Handel Frankreichs eine völlige Umwälzung herbei-
zuführen. Diese Erfindung bezweckt, den Hanf, den Flach
und das Werg in eine der Seide, der Wolle und der
Baumwolle ähnliche Substanz zu verwandeln. Es hat
sich sofort eine Gesellschaft gebildet, um diese Entdeckung,
die man dem Scharf sinn des Herrn Clausen verdankt,
auszubenten. Diese Gesellschaft hat sich so eben mit
einem Kapital von 4 Millionen in 40,000 Aktien, jede
von 50 Franken, konstituir.

Wer in Unteritalien einen Feind hat, mag auf
der Hut seyn. Dolch und Pistole raumen auf. In den
letzten Wochen ist eine ganze Reihe abscheulicher Mord-
morde vorgekommen. Sie müssen politischen Antrieh
haben, denn die Italiener nennen die Mordelörder
Mazzinaner.

Die Cholera in Dauernark greift immer weiter
um sich, auf verschiedenen Inseln und bereits Erkran-
kungen und Todesfälle vorgekommen. In Kopenhagen
sind bis jetzt 5030 Personen erkrankt, davon 2617 ge-
storben. Der König will seine Hauptstadt nicht verlassen.

Am 14. Juli ist die Industrie-Ausstellung in New-York eröffnet worden. Präsident Pierce war zu der Feier dabei geeilt. Die Bildsäule des Kolumbus, des Entdeckers, und die Reiterstatue Washingtons, des größten Wohltäters Amerikas schmückten den Ausstellungspalast.

Der Spaninger Fergrieder.

(Fortsetzung.)

In der englischen Festung Gibraltar durften wir auch ans Land, und da hab ich den ungeheuern Felsen bewundert, der fast so hoch wie einer von den Pyrenäenbergen ist und wie eine Miesenmauer hinter der Stadt aufsteigt. Da haben die Engländer wieder ihre Macht gezeigt, und, wie in einem Haus Stockwerke sind, in den Felsen hinein immer höher übereinander Stockwerke von Kasematten mit Kanonenschlöchern hineingebauen, daß ein Feind von unten am Meer und von hoch oben am Berg zehnfach kanonirt werden muß. Auch ist der Felsen voll Affen, die da herumsteigen und thun, wie wenn sie zu Haus wären. Dann wurde in Raticx Halt gemacht und ein paar hundert Mann da aufgeschickt, als verstärkte Besatzung der schönen Inselstadt. Es war uns allen die Wohl gelassen, welche von uns die Besatzung ausmachen und welche gleich weiter gegen die Franzosen wollen. Wofür bist du nach Amerika und England gefahren, wenn du da endlich warten sollst, ob Franzosen zu dir kommen! dachte ich und fuhr weiter. Sonst hatte mir die Stadt wohl gefallen, rundum Wasser, nur ein schmaler Zusammenhang mit dem Land. Und nun giengs nach Lisbonne in Portugal. Das war mir nun gleich merkwürdig, daß ich da den Tojo am Ausfluß in das Meer sah, wie bei Arangues tief in Spanien als viel kleiner. Er sieht da einem prächtigen fließenden See gleich, und zwei Stunden dran hin liegt das Lisbonne als eine rechte Hauptstadt, aber buckelig und bergig, bald in der Höhe, bald in der Tiefe, und Pracht und Geringses unter einander. Schon ehe wir kamen, hatten die Engländer die Stadt den Franzosen genommen, und mit unserer Verstärkung sind sie jetzt ganz wüthend angegriffen worden, da gab es aber bei der Stadt Santarem einen gräulichen Kampf, wo es lange unentschieden war und da wüncerte ich mich, daß die Franzosen sich zum Weichen entschließen konnten. Die Engländer sagten aber: sie haben eben ihren Bonny nicht bei sich, ohne den können sie nichts. Da gab's alle Tag Schärmügel und all erliche Tage heftige Kanonaden, und richtig trieben wir Tag vor Tag die Franzosen vor uns her, aber jeden Schritt machten sie uns streitig als Helden. So, jetzt haben wir sie draußen aus Portugal, hieß es endlich. Aber deswegen hörte das Fechten nicht auf, sondern an der Grenze, auf spanischem Grund bei der Festung Badajoz, fiel wieder eine mörderische Schlacht vor wo die Franzosen wieder zurück mußten. Und so war ich dann wieder in Spanien. Und da giengs immer Norden zu, und man sagte, es gehe immer an der portugiesischen Grenze hinauf. Und das gieng von Lisbonne an

in großer Hitze, daß man etwas ausgestanden hat, denn in dem Portugal ist fast kein Schatten vor der großen Hitze. Das Portugal, das war den Franzosen jetzt ganz genommen; aber sie haben auch bald Portugal mitgenommen, Herr, denn das ist nicht zum glauben, was die französischen Generale und Marschälle aus dem Lande zusammengestohlen haben an Geld und Geldswerth.

Nun gut, jetzt hörten die Plänkelleien gar nimmer auf. Einmal war ich in einer Patrouille und plötzlich sahen wir hinter einer Reihe Bäume vor einem Wald französische Plänkler. Eben legte einer, der gut gedeckt war hinter einem Baum, auf uns an, aber plötzlich warf er das Gewehr weg, und sprang, was er konnte, auf uns los, daß wir glaubten, er wolle desertiren zu uns. Die paar Franzosen dort muffens auch geglaubt haben, denn ein paar Schüsse knallten ihm nach; aber auf einmal schreit mein Nebenmann, ein Schweizer: mein Bruder, mein Bruder! und springt ihm entgegen. So was, Herr, habe ich noch nie gesehen, wie die zwei Brüder, der eine unter den Engländern, der andere unter den Franzosen, weinten. Ach, rief der Französische, den Bruder, den leiblichen Bruder, fast erschossen! Ihre Thränen sind merkwürdig gestossen, und wer von uns das können trocken dastehen? Endlich schaute der Franzose den Himmel und schluchzte: ach Vater, Vater, deine Söhne! Weiter konnte er nicht. Der Engländer fragte: ist er todt? — Als ich fort mußte, lebte er noch, sagte der andere, aber Arnold, wird ihn das nicht tödten, wenn wir erzählten, daß wir gegen einander gekochten haben? und nun ermahnte jeder den andern: komm herüber zu uns! — nein, komm du zu uns herüber! Ich bin der ältere, sagte der Engländer, komm mit mir! Da standen wir und waren voll Wunders, wie das ablaufe, besonders unser Offizier. Auf einmal erschrickt der ältere und spricht: Ach Arnold, wir haben ja zur Fahne geschworen, dürfen wir fort? — Höre, sagte der Franzose, du hast Recht, der Vater läßt uns lieber sterben. — Seinen Segen haben wir, sagte der unsere, wenn wir bleiben beim Eid. Ja beim Eid, rufen beide, und bei unserm Herrn Gott, sagte der unsere; — der Franzose: und im Himmel einmal beim Vater. Geh, geh, sagte der Engländer und drückt den Franzosen von sich. Fort, fort, rufen beide, umarmen einander noch einmal, und der Franzose lief fort. Aber im Galopp kamen zwei französische Offiziere daher, als er wenige Schritte von uns war, und der eine fragt deutsch: was war das, was hast du gethan? Der Bruder sagt: mein Bruder ist dort, mein General. — Warum seyd ihr nicht bei einander geblieben? fragt der General. Der Eid, der Eid, rufen die beiden Brüder. Da wüschten sich die Offiziere die Augen, und der General giebt dem Seinigen die Hand und ruft: In des Kaisers Namen, Lieutenant! und gegen uns gewendet zeigte er dem Engländer seines Begleiters Ehrenlegion und zog den Hut gegen unsere Seite hin und so ritten sie davon. Das war schön, rief unser Offizier.

(Schluß folgt.)